

# Wohnungsnot macht erfinderisch

*Hauptsache, ein Dach über dem Kopf. Wer zum Semesterbeginn noch kein Zimmer gefunden hat, muss kreativ werden - und zieht zur Not auch in den Wohnwagen, ein leeres Büro, einen Überseecontainer oder ins Seniorenheim.*

**Text** Christian Raschke

**G**roßer Andrang bei den Studentenwohnheimen, Bewerbungsgespräche für ein WG-Zimmer und lange Schlangen wartender Wohnungsinteressenten im Treppenhaus günstiger Studentenbuden: Begebenheiten wie diese belegen die Wohnungsnot, die jedes Jahr zum Beginn des Wintersemesters ihren Höhepunkt erreicht. So immatrikulierten sich im Herbst des vergangenen Jahres mehr als 500.000 Studienanfänger und suchten eine Bleibe. Zwar fand davon auch ein Großteil über kurz oder lang eine bezahlbare Unterkunft. In Großstädten wie Berlin, Hamburg und Köln, aber auch in kleineren Studentenstädten wie Heidelberg oder Tübingen ist dabei mitunter allerdings Kreativität gefragt - wie diese fünf Beispiele zeigen:

„Im Grunde ist es wie ein Ferienlager.“

SINA EBERHARD

## CONTAINER-APARTMENT

Sina Eberhard, 23 Jahre, Regie, Berlin

Für Sina Eberhard ist der rostige Überseecontainer, in dem sie wohnt, purer Luxus. „Ich mag den Kontrast von rostigen Wänden und moderner Innengestaltung, das hat einen gewissen Charme“, sagt die 23-Jährige. Freunde und Besucher seien oft überrascht über Größe und Gemütlichkeit ihrer Bleibe. Wie sehr der Zahn der Zeit an der ausgemusterten Stahlkiste genagt hat, ist allerdings nur noch von außen sichtbar. Innen verbergen sich 25 Quadratmeter Wohnfläche samt Kochnische und Bad, beheizt, gedämmt und schick eingerichtet. Nach einem Vorbild in Amsterdam baute der Berliner Unternehmer Jörg Duske auf einem brachliegenden Areal im Stadtteil Plänterwald aus bisher 20 alten Überseecontainern Apartments für Studenten. Unmöbliert kostet eine Wohneinheit knapp 390 Euro im Monat. Strom, Heizung, Wasser und Internet sind in der Miete mit drin. „Damit sind wir etwas teurer als die Angebote des Studentenwerks, aber im Vergleich zu herkömmlichen Apartments und kleinen Wohnungen in Berlin liegen wir im unteren Mittelfeld“, sagt Duske. Sina Eberhard schätzt außerdem die Nachbarschaft mit ihren Mitbewohnern. „Im Grunde ist es wie ein Ferienlager. Im Sommer sitzen wir regelmäßig abends noch draußen und frühstückt wird auf der Sonnenterrasse.“ Einzig ein Gemeinschaftsraum für den Winter fehlt der Regiestudentin, um den Coolness-Faktor ihres Containerapartments perfekt zu machen.

## SENIORENHEIM

Marvin Eichfeld, 24 Jahre, Archäologie, Kiel

Marvin Eichfeld senkt den Altersdurchschnitt in seinem Wohnheim um etliche Jahre. Der 24-Jährige wohnt seit Ende 2011 im Kurt-Engert-Haus, einem Seniorenheim der Stiftung Kieler Stadtkloster. „Ich war auf Wohnungssuche und habe nichts gefunden, bis ich die Anzeige vom Kurt-Engert-Haus gesehen habe“, sagt Eichfeld. Aufgegeben hatte sie Heimleiter Hermann-Josef Stevens, um so zumindest einen kleinen Beitrag zur Linderung der studentischen Wohnungsnot in Kiel zu leisten. Ähnliche Projekte gibt es auch in anderen Städten, etwa in Saarbrücken und Hannover. „Viel Party machen kann man dort natürlich nicht, aber ich wollte es mir zumindest mal ansehen“, sagt Eichfeld. Der geringe Mietpreis von nur 215 Euro im Monat für ein 25 Quadratmeter großes Apartment überzeugte ihn schließlich. Anfängliche Berührungsängste mit den Senioren hätten sich dann schnell erledigt, erinnert sich der Student. Inzwischen jobbt Eichfeld bis zu 40 Stunden im Monat sogar als Pflegehelfer im Heim und bessert mit Wochenenddiensten seine Haushaltskasse auf.



## HAUSWÄCHTER

**Timo Schröder, 28 Jahre, Luft- und Raumfahrttechnik, Bremen**

Timo Schröder zahlt nur 188 Euro im Monat und wohnt dafür in einem denkmalgeschützten Herrenhaus. Zum Leben stehen ihm allerdings nur rund 40 Quadratmeter plus Bad zur Verfügung. Der Rest von Gut Hohehorst, einem Anwesen im Bremer Vorort Schwanewede, das bis Mitte 2014 als Drogenklinik genutzt wurde, steht derzeit leer und wird deshalb von Camelot Europe betreut. „Bewacht durch Bewohnung“, lautet das Motto des Unternehmens, das deutschlandweit rund 10.000 Hauswächter für ansonsten ungenutzte Gebäude vermittelt – vom Krankenhaus über Schulen, Kirchen und Bürogebäude bis hin zu privaten Anwesen. „Ich war auf Wohnungssuche und ein Kumpel hatte mich mehr im Scherz darauf aufmerksam gemacht, dass Camelot für Gut Hohehorst Hauswächter sucht“, sagt Schröder. Etwas gegruselt habe er sich anfangs schon, aber irgendwie habe es ihn auch gereizt, „nicht zuletzt wegen der günstigen Miete. So kann ich mir auch noch ein Auto leisten“, sagt der Student. Inzwischen fühlt er sich in dem alten Gemäuer rundum wohl. Auch weil auf dem Anwesen etwa 30 weitere Hauswächter wohnen. Einziges Manko: Mit der Kündigungsfrist von lediglich vier Wochen müsse man sich arrangieren. „Viele Hauswächter arbeiten deshalb nur Übergangsweise mit Camelot zusammen“, sagt Karsten Linde, Leiter der deutschen Niederlassung in Düsseldorf.

## MIETSHAUS-SYNDIKAT

**Paul Pfeiffer, 30, Sonderpädagogik, Heidelberg**

Raus aus der WG, rein ins eigene Haus. Mit diesem Traum fing für Paul Pfeiffer und ein paar Freunde im Mai 2012 alles an. Durch die Gründung ihres Vereins „Gemeinsam Wohnen“ und mit dem Wohnprojekt „Hagebutze“ wollten sie sich von den steigenden Mieten in Heidelberg frei machen. **„Wir haben Alternativen auf dem Wohnungsmarkt gesucht“, sagt der 30-Jährige. „Antrieb war aber auch der Wunsch nach alternativen, gemeinschaftlichen Wohnformen.“** Weil Pfeiffer und Co. allerdings weder genug Eigenkapital für ein Haus in Heidelberg hatten, noch als Studenten einen Bankkredit in Millionenhöhe bekamen, wählten sie eine andere Lösung: Gemeinsam mit dem Mietshäuser Syndikat, einem Verbund von ähnlichen Wohnprojekten, gründeten sie die Hagebutze GmbH. Darüber sammeln sie Direktkredite von privaten Geldgebern ein. Was dann am Ende noch fehlt, soll von der Bank kommen. Nach diesem Prinzip kann die GmbH eine Immobilie kaufen, günstig an die Bewohner vermieten – alle Mieter sind Mitgesellschafter der GmbH – und die Darlehen schließlich zurückzahlen. „Wir wollen etwa 20 Prozent unter dem ortsüblichen Mietniveau liegen“, sagt Pfeiffer, der mit seinen Mitstreitern inzwischen auch ein geeignetes Objekt gefunden hat. Im Sommer wird gekauft und saniert. „Wenn alles klappt, können wir bis Ende des Jahres einziehen.“ Ähnliche Projekte gibt es bundesweit, allein im Mietshäuser Syndikat sind derzeit mehr als 100 Gruppen organisiert.

## FREIWILLIG WOHNUNGSLOS

**Leonie Müller, 23 Jahre, Medienwissenschaften und Soziologie, Universität Tübingen**

Nach einem Streit mit der Vermieterin ihrer Wohnung in Stuttgart wollte Leonie Müller nur raus aus der Bude, raus in die Welt. Dafür wagte sie einen radikalen Schritt. Statt eine neue Wohnung zu mieten, packte sie ihr wichtigstes Hab und Gut in einen großen Rucksack, stellte den Rest im Keller ihrer Eltern unter und kaufte sich im Mai 2015 eine Bahncard 100. Damit, so der Plan, könne sie zwischen der Uni in Tübingen, ihrem Freund in Köln, der Oma in Bielefeld, Familie und Freunden in Berlin hin und her fahren, Deutschland bereisen und fortan mehr oder weniger dauerhaft im ICE wohnen. Als moderne Nomadin, freiwillig wohnungslos, beschreibt sich die 23-Jährige in ihrem Blog tyatravel.com, in dem sie regelmäßig über das Projekt berichtet. „Das Leben und Arbeiten im Zug funktioniert ziemlich gut“, resümiert sie inzwischen. „Aber das ist ja auch nichts Neues. Hunderttausende Pendler machen das jeden Tag.“ Vielleicht etwas weniger konsequent, aber in abgespeckter Form empfiehlt sie ihr Konzept deshalb durchaus zur Nachahmung. „Für alle, die Lust am Reisen und einen großen Rucksack haben, neugierig, spontan und bereit sind, auch mit wenigen wichtigen Dingen auszukommen.“



**„Das Leben und Arbeiten im Zug funktioniert ziemlich gut.“**

LEONIE MÜLLER

